



Gerhard Mayer-Vorfelder

28. Oktober 2004

"Bis jetzt trägt kein Journalist meinen Skalp an seinem Gürtel"



Mit Gerhard Mayer-Vorfelder war ein Gesprächspartner zu Gast bei Moderatorin Marlis Prinzing auf dem Roten Sofa, der wie kaum ein anderer völlig gegensätzliche Meinungen zu seiner Person vereint. Er hat rigorose Gegner und bedingungslose Befürworter.

"Nach einer Affäre hat jeder eine zweite Chance", behauptete Gerhard Mayer-Vorfelder im Gespräch mit Marlis Prinzing. Seine Bilanz sind 18 Misstrauensanträge und Rücktrittsforderungen. "Bis jetzt trägt kein Journalist meinen Skalp an seinem Gürtel", stellte er nicht ohne Selbstzufriedenheit fest. Und daran werde sich auch in Zukunft nichts ändern.

Mayer-Vorfelder beantwortete kritische Fragen der Moderatorin, ließ aber keine Zweifel an seiner Integrität zu. "Ich vertrete akzentuierte Meinungen und habe ein scharfes Profil, das spaltet." Mit daraus resultierenden Auseinandersetzungen kann

er nicht nur leben, sie machen ihm Spaß. Er gibt zu, dass es manchmal von Vorteil sei, Jurist zu sein. "Wo liegen die Grenzen", fragte Marlis Prinzing. "Es darf nicht persönlich werden. Man muss nachher noch ein Bier miteinander trinken können." Ausrutscher können passieren, erklärte vor dem Hintergrund der jüngsten Vorfälle um Christoph Palmer nach der Stuttgarter OB-Wahl. Mayer-Vorfelder ist überzeugt: Palmer kommt wieder.

Marlis Prinzing sprach Mayer-Vorfelders zahlreiche Affären und Skandale an und konfrontierte ihren Gast mit Vorwürfen, die ihm den Namen "Affärenprofi" eintrugen. "Alles Gerüchte oder bewusst inszenierte Missverständnisse", konterte MV. Man könne ja kritisch sein, sollte aber nicht alles auf die Goldwaage legen. Vieles müsse man aus dem jeweiligen Zeitgeist heraus beurteilen. So möchte er manche seiner Äußerungen verstanden wissen, und so sieht er auch die Vergangenheit. "Deutsche Geschichte ist mehr als die zwölf Jahre zwischen 1933 und 1945", argumentiert er. Die Deutschen müssten endlich ein normales Verhältnis zu ihrer Geschichte bekommen.

"Bedingt ein Mandat nicht eine Vorbildfunktion", hakte Marlis Prinzing nach und führte als Beispiele die zurückgetretenen Ministerpräsidenten Hans Filbinger und Lothar Späth an. Mayer-Vorfelder bezeichnete den Rücktritt Filbingers wegen seiner Tätigkeit als NS-Marinerichter als "ungerecht", den von Lothar Späth wegen der Traumschiff-Affäre als "lächerlich". "Auch an Personen in öffentlichen Funktionen kann man keine Idealmaßstäbe anlegen", ist seine Devise.



Seit seinem Rückzug aus der Landespolitik widmet er sich nur noch seinen Funktionärstätigkeiten auf allen Ebenen des Fußballs. "Fußball ist ein emotionales Geschäft, das man nicht rational beurteilen darf", betont Mayer-Vorfelder. Unter diesem Vorzeichen beantwortet er die Fragen von Marlis Prinzing: nach Freiräumen des neuen Bundestrainers Jürgen Klinsmann, dem Erfolg Otto Rehhagels, dem Phänomen Franz Beckenbauer und dem "Trainerverschleiß" während seiner Zeit als VFB-Präsident. "Um entlassene Trainer muss man nicht weinen." Das sei wie ein Karussell. Er steigt vom einen Ross ab und zwei Rösser später wieder auf. Ein Trainer müsse eben in der jeweiligen Situation zur Mannschaft passen.

Gegen Ende des Abends erfuhr das Publikum noch das Erfolgsgeheimnis, das MV seinen Skalp bewahrte: "Wenn eine Lawine den Berg runterkommt, muss man beiseite treten, bis sie vorbei ist. Dann kann man zurück auf die Wiese."

Autorin: Sigrid Balke